



## Russland und der Westen – geht das?

**04.08.2017, 17.30 Uhr**

**Podiumsdiskussion im Festsaal des Rathauses St. Johann, Saarbrücken**

### Russland und der Westen – geht das?

Deutschland, EU, NATO, „der Westen“ – und Russland: geht das?

Dieser Frage geht die Europäische Akademie Otzenhausen im August erneut in einem Begegnungsseminar deutscher und russischer Studenten nach – und widmete ihr in diesem Rahmen am 4. August einen Abend im Festsaal des Rathauses St. Johann in Saarbrücken. Im Rahmen einer Podiumsdiskussion diskutierten zwei junge Studenten aus Russland und Deutschland mit Experten aus der Praxis über die gegenwärtigen Beziehungen zwischen den beiden Blöcken.

Hans Peter Hinrichsen vom Auswärtigen Amt definierte drei Probleme, welche das Verhältnis gegenwärtig trüben: die Ukraine, das russische militärische Aufrüsten und Cyberangriffe aus Russland. Warum Russland den Westen als Gegner betrachte, Atomraketen in Kaliningrad stationiere und die NATO als gefährlich betrachte, sei schwer verständlich. Denn an sich könne es NATO, EU und, in diese Organisationen eingebunden, Deutschland doch nur recht sein, wenn das Verhältnis ein besseres wäre. Nicht nur, dass Russland unser größter Nachbar ist. Auch gebe es viele gemeinsame Herausforderungen, denen am besten zusammen begegnet werden könne: z.B. der Klimawandel, die Krise in Syrien, der Iran. Somit sei es für die Zukunft jedenfalls zu wünschen, dass es keine weitere Verschlechterung der Beziehungen gebe. Potential für eine Verbesserung sei durchaus vorhanden, allerdings nur begrenzt, womit in der näheren Zukunft keine großen Sprünge zu erwarten seien. Vor allem die wegen der illegalen Annexion der Krim verhängten Sanktionen können wohl erst aufgehoben werden, wenn die Krim wieder an die Ukraine zurückgegeben worden sei.

Dass dies wenig wahrscheinlich ist, gaben Hubert Seipel, u.a. mit dem Grimme-Preis ausgezeichnete Journalist und Autor, sowie Anastassija Puchshina, Studentin an der Staatlichen Universität St. Petersburg, zu bedenken. Viel realistischer sei, dass die Krim dauerhaft Teil Russlands bleibe. Seipel mahnte vor dem Hintergrund der Geschichte der Krim Verständnis für die Politik Russlands an. Auch müsse man nachvollziehen können, dass Russland die Osterweiterung der NATO negativ bewerten müsse, war diese 1990 doch ausgeschlossen worden. Hinrichsen argumentierte, dass alle neuen NATO-Staaten im Osten sich dem Verteidigungsbündnis freiwillig angeschlossen hatten. Seipel hielt dagegen, dass Russland mit einem Verteidigungsbudget in Höhe von gerade einmal 10 Prozent des amerikanischen doch kaum eine Gefahr darstellen könne. Er äußerte die Hoffnung auf einen Abbau der gegenseitigen Bedrohungspotentiale und Verhandlungen. Dies

sei umso wichtiger, als die Vereinigten Staaten als Partner weniger zuverlässig als früher seien. Allerdings sei vor einer Neuwahl Putins im Jahr 2018 nichts zu erwarten. Danach wird es aber wohl eine neue Regierung, einen relativ radikalen Wechsel hin zu jüngeren Menschen in Regierungsverantwortung geben. Dann könne es relativ spannend werden.

Der Kalte Krieg ist vorbei, eine abgeschlossene historische Etappe, erklärte Jörg Morré, Leiter des Deutsch-Russischen Museums Karlshorst in Berlin. Stillstand präge derzeit zwar weitgehend die Beziehungen, der wohl auch noch eine Weile anhalten werde. Andererseits gebe es aber auch unheimlich wichtige Formen der wenig sichtbaren Zusammenarbeit, z.B. hinsichtlich der Kriegsgräber.

Die Diskutanten betonten, dass zivilgesellschaftliche Begegnungen wie das Seminar in Otzenhausen wichtig seien, um unsere zukünftigen Beziehungen zu prägen.

Puchshina hob hervor, dass in einer globalisierten und vernetzten Welt die internationale Zusammenarbeit – auch zwischen Russland und der EU – immer wichtiger sei. Dies sei, wie auch die internationale Sicherheit, durchaus ein Thema für junge Russen, vor allem Akademiker, sagte die gerade einmal 18-jährige gebürtige Kasachin. Berthold Schilling von der Uni Bielefeld ergänzte, dass auf Grundlage eines Seminars wie das in Otzenhausen das Fundament einer solchen zukünftigen Zusammenarbeit geschaffen werden könne. Offene und ehrliche Diskussionen prägten das Miteinander, und das sei es auch, was im diplomatischen Umgang miteinander notwendig sei. Es habe schon einmal mehr Austausch zwischen der EU und Russland gegeben, fügte Hinrichsen an, und auch, dass die Bundesregierung daran arbeite, diesen Austausch gerade auch auf Bürgerebene zu fördern.

Dass das, was jungen Menschen aus beiden Ländern so gut und problemlos gelingt, auf internationaler Ebene nicht ohne Weiteres funktioniert, hielt Schilling eindrucksvoll fest: Ein Dialog zwischen der EU und Russland könne als Zeichen der Schwäche dessen, der ihn initiiert, angesehen werden. Dies stehe dem notwendigen Austausch entgegen. Hinrichsen ergänzte, dass es einer EU aus 28 Staaten natürlich auch schwerfalle, eine einheitliche Linie für eine gemeinsame Russlandpolitik zu finden.

Aber nicht nur den Beziehungen zwischen EU und Russland sei eine Verbesserung zu wünschen, hielten die Diskutanten fest. Auch die osteuropäischen Staaten außerhalb der EU, wie die Ukraine, sollten gute Beziehungen zu Russland haben, so Hinrichsen. Dies könne sie im Inneren stärken und ihnen wirtschaftlich nützlich sein.

Sie versuche, realistisch zu sein und erwarte für heute erst einmal nichts, antwortete Puchshina auf die Frage der Entwicklungen der Beziehungen. Sie hoffe aber auf die Zukunft. Schilling ergänzte, dass diese ganz positiv aussehen könne: nämlich dann, wenn es gegenseitige Verständigung gebe, die mehr Menschen erreiche und die nicht nur unsere Unterschiede, sondern vor allem unsere Gemeinsamkeiten betone.

Ansprechpartner

**Sebastian Zeitmann**

Studienleiter | Wissenschaftlicher Koordinator

Europäische Akademie Otzenhausen gGmbH

Europahausstraße 35, 66620 Nonnweiler

Deutschland | Germany

Fon: +49 6873 662-488

[zeitmann@eao-otzenhausen.de](mailto:zeitmann@eao-otzenhausen.de)

[www.eao-otzenhausen.de](http://www.eao-otzenhausen.de)